

Zur Kriegslage

Zum Eintritt Rumäniens in den Krieg. Rumänien und Bulgarien. Die Verteilung der rumänischen Kräfte. Vermutlicher Aufmarsch gegen die Pässe von Siebenbürgen. Die Donaufront. Zum Rücktritt Falkenhayns und zur Berufung Hindenburgs und Ludendorffs.

Je weiter die Entwicklung der Fronten schreitet und je zahlreicher die Kriegsschauplätze werden, desto schwieriger wird es, die großen Entwicklungslinien des europäischen Krieges festzuhalten. Der Eintritt Rumäniens in den Krieg schafft einen neuen Kriegsschauplatz, sobald die Südfront Rumäniens engagiert wird. Das ist auffallenderweise noch nicht der Fall. Es hätte sofort der Fall sein können, wenn der rumänischen Kriegserklärung nicht nur die deutsche, sondern auch die bulgarische auf dem Fuße gefolgt wäre und sogleich ein konzentrischer Angriff deutsch-österreichischer und bulgarischer Kräfte eingeleitet hätte. Heute läßt sich noch nicht sagen, ob man auf deutsch-österreichischer Seite darauf angewiesen ist, den rumänischen Feldzug vorläufig zurückzustellen und sich auf eine Verteidigung Siebenbürgens zu beschränken, die der Südtirols ähnlich ist oder ob man überhaupt auf Offensive verzichtet. Unterstehen vielleicht die politischen und militärischen Verhältnisse in Bulgarien und an der bulgarischen Front gegen Saloniki noch einer gewissen Klärung?

Man kann nicht annehmen, daß Oesterreich-Ungarn durch die Kriegserklärung und die sofort einsetzende Vorbewegung rumänischer Truppen, die Hand in Hand mit den in der Bukowina stehenden Russen operieren, übertrast worden ist. Die Kriegserklärung ist zwar etwas plötzlich gekommen und fiel mit den ersten Gefechten zusammen, war aber doch seit dem 15. August eigentlich jeden Tag zu erwarten. Solange die bulgarische Kriegserklärung nicht vorliegt, läßt sich das strategische Problem nicht restlos erörtern, das den Zentralmächten durch den Beitritt Rumäniens zur Entente gestellt wird. Zweifellos war die rumänische Bereitschaft soweit vorgeschritten, daß mindestens drei Korps gegen Siebenbürgen aufmarschiert standen. Wollten die Rumänen ihre Kräfte zusammenhalten, so müssen sie auf starke russische Hilfe rechnen und es liegt immer noch nahe anzunehmen, daß man gerade den Russen die rumänische Südfront zuweist, wo diese den Bulgaren gegenüberstehen würden.

Das bulgarische Donauufer ist im Gegensatz zu dem rumänischen ein Steilufer und zur Verteidigung und zum Ausfall gleich geeignet. Das versumpfte rumänische Ufer eignet sich besser zur Verteidigung als zum Angriff, was je nach der Entwicklung der Dinge stark ins Gewicht fällt. Immerhin liegt Bukarest gegenüber der Linie Ditenita-Kustschuk, die zunächst für einen Vormarsch von Süden her in Betracht käme, ziemlich exponiert und ist nicht umsonst zu einer großen Lagerfestung im Stile Antwerpens ausgebaut. Soviel bis jetzt ersichtlich ist, haben die Rumänen ihre Armee in der Kleinen und großen Walachei konzentriert und über Keni-Galaz russischen Zufluß aus Beharabien empfangen. Als wichtigste zu erreichende Linie eines rumänischen Vormarsches gegen Norden haben wir bereits die Linie Hermannstadt-Kronstadt bezeichnet, die durch Emporsteigen in den Tälern des Oltu und der Prachowa und Ueberschreitung des Rotenturmpasses und des Predealpasses gewonnen werden muß.

Im Vorgehen auf Hermannstadt-Kronstadt ist die linke Flügelgruppe der Rumänen anzunehmen, die ihrerseits wieder durch einen gegen Westen und Nordwesten in der Linie Turnu Severin-Bulkanpaß aufgestellten Flankenschutz gesichert werden muß. Die rechte Flügelgruppe dürfte, verstärkt durch russische Korps, gegen die Ostpässe Siebenbürgens vorgehen. Sie würde also voraussichtlich im Anschluß an die in der Bukowina operierenden Russen südlich Kirlibaba und Dornavatra angreifen und die Pässe von Borgo, Petrosul, Tolgyes, Bekas, Gimes und Ditoz zu erobern suchen. Am wichtigsten sind von allen diesen Uebergängen der von Gimes, über den die Tatrosbahn führt, und der Predeal- und Rotenturmpaß, die ebenfalls Bahnen Einlaß gewähren.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Oesterreicher die Verteidigung bedeutend zurückverlegen

müssen, da die Grenzlinie Dornavatra-Kronstadt-Hermannstadt bei Kronstadt rechtwinklig abgelenkt ist und durch konzentrischen Angriff von Osten und Süden und weitausholende Umfassung einzelner Vorstellungen leicht gefährdet werden kann. Ein auf Schenkeln dieser Winkelstellung angelegter Angriff bringt die Rumänen vermutlich in den Besitz der vorgeschobenen Stellungen am Ditozpaß in der Richtung Kezbi Kasarhely und hat die Räumung von Kronstadt (Brasso) zur Folge. Wichtig ist für die Verteidiger, daß den Rumänen kein tiefer Einbruch über den Vulkanpaß und Petrosens und Crivadia gelingt.

Die Hauptwiderstandslinie in Siebenbürgen liegt weiter zurück, und als Grundstellung kann wohl die Linie Karlsburg-Schäßburg (Segesvar) bezeichnet werden. Je weiter die Rumänen in das Gebirge eindringen, ohne operative Erfolge zu erlangen, desto tiefer wird ihre linke Flanke und desto länger ihre rückwärtige Verbindung. Daraus geht hervor, daß sie auf absolute Flanken- und Rückensicherung bedacht bleiben und dazu sehr starke Kräfte zurückhalten müssen. Das russische Hilfskorps muß also sehr stark und nahe sein. Andererseits dürfen Oesterreicher und Ungarn den Feind nicht tief ins Land gelangen lassen, da dadurch ihre Karpathenstellungen umfaßt würden. Den Rumänen muß es daran liegen, möglichst rasch greifbare Erfolge zu erzielen, den Zentralmächten, den Krieg nicht im Stellungskampf erstarren zu lassen, sondern wenigstens auf diesem Kriegsschauplatz in der Bewegung und zwar in der Vorbewegung zu bleiben.

Im Stellungskampf erstarren liegen ja jetzt beinahe alle Fronten und zwar hat sich dieser Prozeß seit November 1914 stufenweise vollzogen. Er begann seitens der Deutschen als Notbehelf mit der Stilllegung der Westfront, indem man auf den Bewegungskrieg in Flandern verzichtete, um nach den schweren Durchbruchschlachten an der Oiser dort Stand zu behalten und in Polen mit starken beweglichen Kräften aufzutreten. Damals war an Stelle des erkrankten deutschen Generalstabschefs Moltke der Kriegsminister von Falkenhayn getreten, der bis vor wenigen Tagen an dieser Stelle gestanden hat und die Verantwortung für die Entwicklung und den Gang der Operationen und des Zusammenwirkens mit den Bundesgenossen trug. Erst jetzt durch Hindenburg und Ludendorff ersetzt worden.

Den Gründen nachzugehen, die zu der Abberufung des Generals von Falkenhayn geführt haben, ist hier nicht der Ort. Es liegt aber auf der Hand, daß die Berufung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und seines Stabschefs Ludendorff an die Spitze der deutschen Heeresleitung ein Gebot der ersten Lage war, in der sich die Mittelmächte befanden, nachdem die Abdeckung der österreichischen Ostfront zwecks Ausführung der Südtiroler Offensive den Einbruch der Russen in Galizien zur Folge gehabt und die Uebergabe des Kommandos an Hindenburg zwischen der Ostsee und dem Dnjeestr nicht genügt hatte, die Einheitlichkeit der Befehlsgebung und der Operationstätigkeit im Osten, Westen und Südosten sicherzustellen. In ernster Stunde hat Deutschland Großes unternommen. Man erwäge, daß mit Hindenburg ein General an die Spitze des deutschen Generalstabes tritt, der in Volk und Heer schrankenloses Vertrauen genießt, und daß die Mitberufung seines „Gneisenau“, des Generals Ludendorff, die Ernennung Hindenburgs noch bedeutsamer macht.

Als Hindenburg im Februar 1915 im winterlichen Masuren seine letzte Feldschlacht schlug, hatte er den Gipfel seiner Feldherrntätigkeit erstiegen, um dann zum Stellungskrieg verurteilt zu werden. Seine Beteiligung am Durchbruch von Gorlice war lediglich eine großzügige Kooperation, die in wesentlichen Momenten durch den Gang der Operationen in Galizien bestimmt worden ist und mit der Festlegung der Front zwischen dem Rigaischen Meerbusen und Baranowitschi geendet hat. Diese Hindenburgfront ist von Ludendorff nicht nur auf das Zweckmäßigste ausgebaut, sondern auch so vorzüglich an das Heimatgebiet angeschlossen worden, daß sie bis jetzt trotz geringerer Belegschaft allen Offensivversuchen der Russen trohen konnte.

Die Berufung Hindenburgs zum Oberbefehlshaber im Osten, die vor wenigen Wochen erfolgt ist, war nur ein Uebergang zu der Stellung, die er heute einnimmt. Kam jene spät,

so kommt diese noch später, und wiederum erhebt sich die Frage, ob sich Hindenburg volle Freiheit des Handelns und volle Verfügung über die Reserven vorbehalten hat, soweit ihm das von der höchsten Kommandogewalt zugestanden werden konnte. Wir nehmen an, daß in jedem Falle völlige Uebereinstimmung zwischen dem Deutschen Kaiser als Träger der obersten Kommandogewalt und dem neubestellten Generalstabschef besteht, und man wird nun zu gewärtigen haben, welche Bahnen die deutsche Strategie einschlägt, um im engsten Einvernehmen mit den Bundesgenossen das immer schwieriger gewordene Problem zu lösen, das darin besteht, den Krieg nicht in glücklicher passiver Verteidigung und im Stellungskampf zu fristen, sondern, wenn immer möglich, durch positive Entscheidungen im Felde zu beenden. Das wird natürlich nicht von heute auf morgen zum Ausdruck kommen, und nicht mit einer Zerstörung festgefügtter strategischer Verhältnisse beginnen, es bleibt aber bezeichnend, daß die Neuordnung gerade in einem Augenblick erfolgt, wo sich ein neuer Kriegsschauplatz aufstut und die Fronten im Osten ohnehin in Bewegung gekommen sind.

In den ersten Zeiten des Krieges und bis zur Jahreswende 1915/16 waren die Ententemächte schon dadurch strategisch im Nachteil, daß sie die Vereinheitlichung ihrer Fronten und ihrer Anstrengungen nicht durchführen konnten. Erst als dies erreicht wurde, als der Einfluß der französischen Heeresleitung und die ausgesuchte Taktik Joffre's auf den europäischen Kriegsschauplätzen sich durchgesetzt hatten, erwuchs ihnen ein Kraftgefühl, das sie zu Leistungen befähigte, die sie bisher nicht entfernt erreicht hatten. Es ist nicht nur die bessere materielle Vorbereitung und Vermehrung der Streiterzahlen, die der Entente Erfolge beschert hat, sondern auch die größere Vereinheitlichung ihrer Offensiven und die bessere Durchbildung ihrer Kampfmethoden, Methoden, die sich indes im Stellungskrieg herausgebildet haben und zum Teil nur auf diesen anwendbar sind.

Die in der letzten Delade eingetretene Erleichterung der Kriegslage zugunsten der Zentralmächte, die nun durch den strategischen Ueberfall Rumäniens auf Siebenbürgen neuerdings in Frage gestellt ist, war zum Teil bereits den Gegenmaßnahmen Hindenburgs an der Ostfront zu verdanken. Jetzt muß sich zeigen, ob an Stelle eines Ausbalancierens der strategischen Lage wieder ein großzügiger Kampf um das Geheiß des Handelns entbrennt und ferner zeigen, wo dieser Kampf in raumgreifenden Operationen zunächst ausgefochten werden soll und kann.

B., den 30. August 1916

H. St.